Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Beziehungen Betrieb geworden sind, wie kein Unterschied mehr besteht zwischen dem mit geistiger und dem mit sonstiger Ware geschobenen Geschäft. Das Ideal ist hier der große Manager, der mit Milliionenobjekten hochstapelt, die Behörden in die Wuchertasche steckt, seinen Tag mit Spekulationen herunterhastet und letzten Endes eine unangenehme Maschine ist, von der — ihr Menschenähnliches abgezogen — nichts übrig bleibt als der Wind, den sie macht.

Gegen das Zentrum dieses Karussells der Schwindeleien richtet nun Carl Sternheim, nachdem er im Roman „Europa" sich Rechenschaft gab über die Lügenentwicklung des ganzen Erdteils, sein vernichtendes Tatsachenbuch „Berlin oder juste milieu". Diese Vernichtung ist um so wirksamer, als sie durch Wesen und Rang des Richters geschieden ist von jenen allzu durchsichtigen Angriffen auf Berlin, Angriffen aus der Provinz, wo man nicht etwa eine andere Lebensauffassung hat, sondern nur eine schwerfälligere Art, sie anzuwenden, und deshalb Berlin die Fixigkeit neidet, Angriffen aus alldeutsch-antisemitischen Lagern, die ihre Methoden des Betruges und der Unterdrückung durch die erfolgreicheren der neuen Cliquen benachteiligt wissen. Statt der üblichen offiziellen Geschichtsschreibung, die eine vorteilhafte Ideologie mit zurechtgestutzten Beispielen belegt, treibt Sternheim wirkliche Historie, schält scharf, klar den Weg Berlins seit 1870 heraus. Feststellungen, vor denen noch sonst mutige Enthüllung zurückschreckt, wagt er, greift derb hinein in das Wespennest jener „zugewanderten Intelligenz", die den vorhandenen Bestand von Übervorteilung zu eigenem Nutzen ausbaute und philosophisch fundierte. Was unsereins nicht sagen konnte, ohne sich der Bundesgenossenschaft mit dem Hakenkreuzmob verdächtig zu machen, wird endlich ausgesprochen von einem, der über diese Verdächte erhaben bleibt, und ich kann kaum deutlich machen, wie mich aus Sternheims Schrift jenes genugtuende Gefühl überkam, daß nun wieder der Wahrheit zu ihrem Rechte verholfen ist. Als das Element dieser Intelligenz begreift Sternheim richtig das juste milieu, den goldnen Mittelweg, das Gemäßigte, peu à peu: zu eigener Sicherung die Oberen von Zeit zu Zeit erschreckend, die Unteren mit fortschrittlichen Gesten gängelnd. Er konstatiert, wie diese Sorte „Geist" paßte und sich passend machte zur Hirnverfassung der Junker und Industriellen, bis sich als Gesamtstimmung ergab jene mechanisierte, mittlere intellektualistische Aufgeklärtheit, darin der Eroberungsdrang regierender und der Profitdrang repräsentierender Schichten die brauchbare Plattform fand. Wer wie ich bis aufs Blut litt und leidet unter der Nähe einer Spezies, deren Grundanlage treffend als „Ressentiment gegen alles Heilige und Höchstpersönliche" gebrandmarkt wird, begrüßt es, wenn sein ewiger Widersacher endlich einmal auch objektiv getroffen wird. Hartnäckig konstatiert Sternheim das Verhalten dieses Typs in der Kriegsschweinerei und im Bubenstück des Revolutionsverrats und meldet zum Trotz aller demokratischen Elite den wahrend Befund über die Augenblickserscheinung deutscher Bürgerrepublik: die mit dem Konkurs Vermögen zu verdienen und das Proletariat weiter vom Umsturz fort auf bürgerliche Instinkte zu leimen denkt. Den längst nicht mehr lebensberechtigten Typ Bürger hat das Werk Sternheims immer bekämpft, immer hat es versucht, die verpestete Atmosphäre zu reinigen, so daß der Proletarier Atem holen und gesunden Blick haben kann für seinen Kampf. In diesem Kompendium nun, das rein beschreibend, dokumentarisch die Szene endgültig säubert, steht auch noch einmal die Warnung an den Proletarier vor der Ansteckung mit Bürgerlichkeit, und die Mahnung zur Erkenntnis, daß der Mann des juste milieu zwar längst nicht mehr lebensberechtigt, aber doch noch äußerst lebenswillig und bis zur Bestialität selbstgewiß ist und die Vorbereitung zur bevorstehenden Entscheidung nicht

BERICHTE ÜBER ZWEI BÜCHER

Carl Sternheim: „Berlin"

Jeder einigermaßen mit geistigem oder gefühlsmäßigem Gewissen begabte Mensch muß heut innerlich doch irgendeine Ahnung haben davon, daß der bisherige Zustand der Welt-Auffassung und „Ordnung" sterbensreif ist. Trotzdem wurzelt das Gros deutscher Literaten, schon wieder erholt von der Anstrengung, sich dem ersten bedrohlichen Revoltesturm durch möglichst lautes Geschrei anzupassen, an dem Schwindel mit, durch den die neue Firma „Deutsches Wesen" die alte Pleite unter täuschender Fassade zu einer ständigen Einrichtung machen will. Munter ist deutsche Kunst und Wissenschaft an der Bilanzverschleierung beteiligt, atmet die Bande wieder auf und rächt sich für ihre (aus Feigheit gelieferte) Revolutionsgeste durch desto frechere bürgerliche Siegerallüre. Wie zur Kriegszeit die militärischen Machthaber die längst erkannte Niederlage leugneten und um den Preis weiterer Millionen Menschenopfer den Endeklat immer mehr hinauszuschieben trachteten, so sucht jetzt das Bürgertum, um den Preis weiterer Proletarierleben, den sicheren Einsturz seines Unrechtbaus noch etwas aufzuhalten. Und es ist für eine an seelische Reinlichkeit gewöhnte Natur abstoßend, zu erleben, wie sich alles in solchem Lügendunst wohlfühlt, wie sämtliche

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

gründlich genug sein kann. Je klarer man sich darüber ist, daß der Endkampf sehr schwer sein wird, und je weniger man den Gegner unterschätzt, um so besser dient man der Sache, um so zweckmäßiger betreibt man praktische statt theoretische Revolution. Wer sich anders benimmt, errichtet auch in der Revolution ein juste milieu; macht sich auch in ihr der Bilanzverschleierung schuldig. Wir aber wollen kein neues „Berlin", sondern eine neue Welt.

Max Herrmann, Neiße

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

XI. JAHRGANG HEFT 7/8 (Jubiläumsheft) 19. FEBRUAR 1921

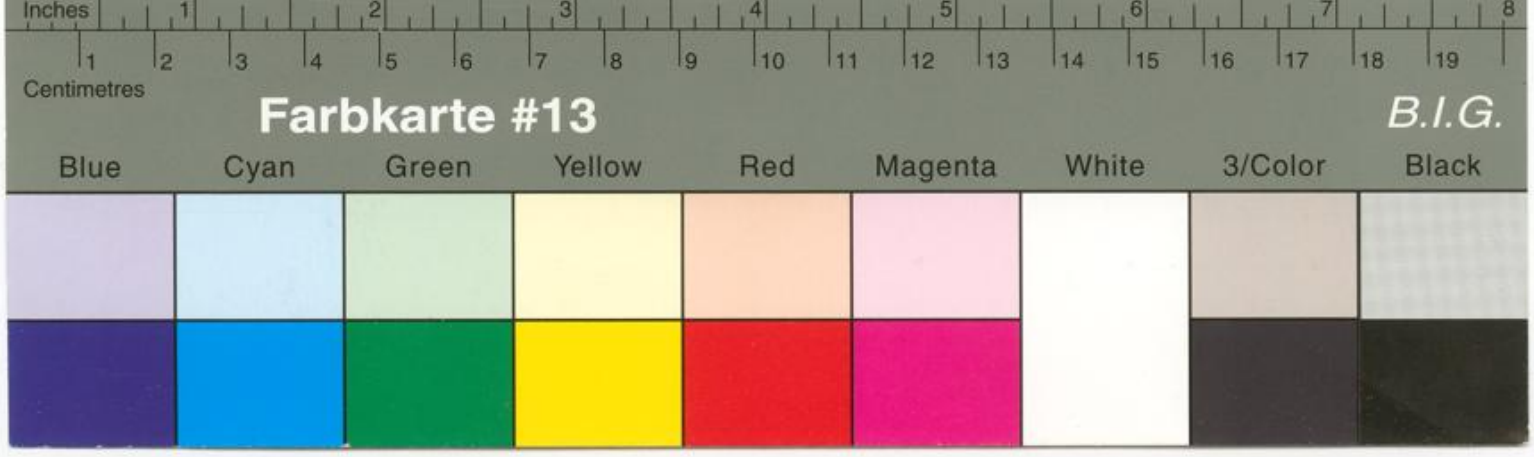
BEKENNTNIS ZUR „AKTION"

Von Max Herrmann-Neiße

Als im August 1914 sogar geistige Vorbilder, an die ich fest geglaubt hatte, dem Kriegswahn verfielen, blieb einzig zuverlässig gegen eine ganze Welt von Widersachern auf seiner Wahrheit beharrend Franz Pfemfert und sein Lebenswerk „DIE AKTION". Das ist die einzige Zeitschrift in deutscher Sprache, die wirklich keine mehr oder minder verkappte Kapitalisten- und Bürgerangelegenheit ist, sondern die makellose Tribüne eines radikal verantwortungswilligen Geistes. Eine Zeitschrift ohne Kompromiß, ohne geschäftlichen oder sonstwie abhängigen Ehrgeiz, geleitet allein nach dem einen unerschütterlichen Ziel der Beseitigung jeglicher Welt- und Menschenausbeutung. Wenn man sich diese ersten zehn Jahrgänge „AKTION" ver-

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

gegenwärtigt, erkennt man, wie konsequent gradlinig und einheitlich sie nur auf den sicheren Grund gestellt ist: auf das Gewissen ihres Herausgebers. Wechselvoll, je nach der geistigen Gattung, in der zur betreffenden Zeit die wirkungsvollste Propaganda möglich war, ist die äußere Form ihrer Kundgebung gewesen. In den ersten Jahren gruppierte sich um einen kurzen aktuell politischen Einleitungsartikel die Fülle des künstlerisch Neuen. Damals enthielt die Kunst (meist unbewußt allerdings) den revolutionären Drang, und alles, was an originalem Kunstwillen in Deutschland, und nicht nur in Deutschland, elementar trieb, fand in der „AKTION" seine Stätte und seine Stütze. Während der Kriegszensur setzte Pfemfert das Weitererscheinen der „AKTION" durch, indem er in der Form von „Literatur" Wesentliches wider die Zeit unter die Leute brachte. Eine wichtige Hilfe waren damals die französischen, englischen, italienischen, tschechischen „AKTIONS"-Sonderhefte, die positiv bauten an der Vereinigung der abgesperrten Völker. Daß seit der deutschen Militärrevolte „DIE AKTION" sich vollständig der politischen Entscheidung hingibt, das gegenwärtig wichtigste Material beibringt für die Stärkung des Kampfbewußtseins der Massen, ist die richtige Folgerung jenes Willens zur Tat, der von Anfang an in der „AKTION" für das als recht erkannte Ideal sich einsetzte. Wenn ein Zeitschriftentitel nicht bloße Fanfare blieb, sondern mit dem ganzen Leben des Menschen und der Leistung bekräftigt wird, so ist das bei der „AKTION" der Fall! Ich möchte noch einmal unzweideutig bekennen: ich weiß keine deutsche Zeitschrift von gleich entschiedener Haltung! Weil „DIE AKTION" auf einer standfesten Grundüberzeugung fußt, wurde sie niemals durch die Ereignisse desavouiert, sondern sah früh die Entwicklung voraus, und Pfemferts Artikel von 1911 haben heut noch die gleiche Geltung wie bei ihrer Entstehung. Diese Zeitschrift ist auch die einzige mir bekannte, die um des momentanen Zuwachses der eigenen Schar willen nie irgendeine Nachsicht übt, vielmehr eine scharfe und gerechte Kontrolle führt über die Ihrigen und auf eine faktisch reine Sphäre hält. So sollten diejenigen, die der Mitarbeit an der „AKTION" gewürdigt sind, eine bewährte Schar von Helfern im Werk bilden, denn nur auf das Werk, auf die Sache, auf die Befreiung der Menschen von Unterdrückung und Ausbeutung kommt es hier an. Kein schöneres Geschenk können wir dem Herausgeber Franz Pfemfert machen für zehnjährige Einhelligkeit, als daß wir immer tätiger seiner Arbeit uns zur Verfügung stellen, nicht mit heimlich oder offenkundig ruhmsüchtigem Geschreibsel oder Gepinsel, sondern mit der redlichsten Opferwilligkeit als Gesinnungs- und Mühsalsgenossen!



IM ZEICHEN VON HÖLZ

Einer thront im wohlbehüteten Generalstabsquartier und dirigiert von dort aus eine Mordmaschine, die die Millionen Widerstandsloser an ein möglichst nutzbringendes Verrecken verteilt. Nutzbringend der Kaste ihrer Unterdrücker und ihm, dem großen Feldherrn selbst. Der riskiert nichts dabei, heimst Orden und Pensionen ein und heißt heute noch Held dafür, daß er diesen geschmückten Sklaventreiberposten zu vertreten keine Scham empfand. (Äußerste Karikatur des Heldenbegriffs: Heldenkaiser, für einen Mann, der zur Vermehrung seiner Hausmacht die Menschen opferte und diese Opferung vom sicheren Port her wie ein Fest genoß!)

Und ein anderer bricht mit seinen Klassenbrüdern, ein Freiwilliger unter Freiwilligen, ein Gleicher unter Gleichen, auf, die Unterdrückung nicht mehr länger zu ertragen. Gibt sich ganz hin, heischt nichts für sich, aber nimmt den Kampf mit den Gegnern so unerbittlich, wie er genommen sein muß. Die andern haben noch alle Autorität und angemaßte Macht für sich. Und sind bereit, jeden, der sich nicht duckt, erbarmungslos hinzuschlachten. Und sitzen in Villen, jeder von ihnen hat ein ganzes komfortables Schlößchen für sich und Park und abgesperrtes Gelände ringsum, in das keines Proleten Fuß störend treten darf. Stacheldraht, Achtung! Bissige Hunde! Selbstschüsse, wer weitergeht, wird erschossen! Nun aber ist Krieg, blutiger Klassenkrieg! Und wer nicht hören will, muß fühlen! Das Leben der Klassengenossen, der proletarischen Kampfgefährten zu retten, gehen ein paar dieser Luxushäuser, dieser Aufreizungen, in Flammen auf. Das heißt jetzt: Brandstiftung und gemeines Verbrechen! (In dem Krieg der kapitalistischen Staaten gegeneinander wurde unter den Ärmsten, unter Wehrlosesten des andern Stammes wahllos und nutzlos gesengt, gemordet, geschändet, und hieß „strategische Notwendigkeit" oder „glorreiches Vorwärtsdringen".) Auch der Klassenkrieg braucht Geld, man nimmt den Ausbeutern ab, von dem, was sie durch Diebstahl an der Arbeit der Unterdrückten sich ergaunert hatten, und der den Massen vorangeht, behält keinen Pfennig für sich, liefert alles an die gemeinsame Kasse des Klassenkriegs ab. Das heißt jetzt nicht etwa Kontribution, sondern Raub, Erpressung, Banditentum. Und weil in diesem Kriege auch welche von der Unterdrückerpartei fielen, jener Partei, die unerbittlich folterte und köpfte, und auf der Flucht erschoß und meuchelmorden ließ, wer immer sich ihr nicht fügen mochte, — weil also die Kugel derer, die sich wehren, auch trifft, deshalb heißt er jetzt: Mörder!

Das Ganze ist ein Musterbeispiel für den Klassencharakter jedes Geschehens. Und wem dieser eklatanteste Fall nicht die Augen öffnet, der ist hoffnungslos blind. Wird jeder Proletarier endlich zu Ende und bis ins Blut hinein begreifen, daß die Bürger alles nach ihrem Klassenvorteil werten? Daß ihre ganze Ideologie einseitiger Schwindel ist? Mord ist erlaubt, wenn er im Interesse der besitzenden Klasse begangen wird, was sage ich, erlaubt: eine Ruhmestat, pensionsberechtigt und jeder Auszeichnung wert! Diebstahl ist erlaubt, wenn er den Besitz der herrschenden Klasse vermehrt, was sage ich, erlaubt —: ein Geniestreich, zum Ehrendoktor qualifizierend und in Dichtungen gefeiert. Jedes Mittel ist erlaubt, das Kasse und Gewalt der Regierenden fördert, jede Schandtat, jede Verleumdung, jeder Hinterhalt, jede Feigheit und jeder Wortbruch. Verbrechen ist eine einschüchternde Bezeichnung für das, was den Machthabern nicht genehm oder schädlich ist. Justiz ist ein mit Phrasen markierter Apparat zur Beseitigung der Gegner der bestehenden Unterdrückerherrschaft. Wer sich diesem Apparat als Angeklagter, und sei es auch nur mit der leisesten Verteidigung unterwirft, erkennt ihn an und packtiert mit ihm. Jede Halbheit jedes einzelnen mordet Tausende andere Angeklagte. Jede radikale Ablehnung und Entthronung dieses Apparates treibt die Revolution zu seiner endgültigen Vernichtung vorwärts.

Seit Liebknecht hat in Deutschland keiner so im Innersten sieghaft dem Klassengericht gegenübergestanden wie Max Hölz. Von Anfang an es durch kein Zugeständnis, auch in der winzigsten Formalität nicht, bestätigend! Von Anfang an in der Angriffsstellung, den Spieß umdrehend, aus dem Beklagten zum schärfsten Ankläger geworden. Den Prozeß nicht als die Erledigung des einen, seines eigenen, privaten Falles nehmend, sondern die Sache aller, die Abrechnung mit dem gesamten Unrechtbau führend. Wie einst Liebknecht vor Gericht, nutzte auch Hölz jede Gelegenheit der gerichtlichen Verhandlungen dazu aus, öffentlich den Standpunkt der Unterdrückten zu vertreten, die sonst mundtot gemachte Wahrheit auszusprechen und den revolutionären Geist zu schüren. Geschickt erfaßte er jede Möglichkeit, einen Streich, der trifft, gegen die bürgerliche Autorität und ihre Verbrechen zu führen, und ließ den ganzen Prozeß zu einer einheitlichen Fortsetzung des Klassenkrieges auf einem andern Schauplatz werden. Seit Liebknecht hat keiner so gründlich auf für alle sichtbarem Platze das verruchte Herrschaftssystem in seinen sämtlichen Schmachpositionen aufgedeckt, bloßgestellt und mit dem richtigen Urteil belegt. Dieser Prozeß ist deshalb mehr wert als soundso viel revolutionäre Bücher. An ihm scheiden sich eindeutig die beiden Lager. Daß die Deutschen ein einheitlicher nationaler Begriff seien, ist eine verfluchte Lüge. Es gibt zwei völlig entgegengesetzte Schichten, die eine völlig verschiedene Sprache sprechen. Das war vor dem Kriege mühsam verschleiert, wurde im Verlauf desselben immer offenbarer und drängt nun zur letzten blutigen Entscheidung. „Bürgerlich" — „proletarisch" sind keine theoretischen, aus Parteigründen erfundenen Gegensätze, sondern höchst reale Kontraste. Sie zu versöhnen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wer je unbefangen zuhörte, was in den Bürgertumszentren der Provinz etwa an Ansichten geäußert wird, dürfte von der Träumerei bekehrt sein, durch Überzeugung ausgleichend wirken zu wollen. Hat schon einer einen ausgewachsenen, im Fressen schwächerer Kreaturen groß gewordenen Tiger überzeugt? Höchstens einigermaßen dressiert, mit Feuer- und Schwerter-Drohung, Käfig, Peitsche und Hungerkur. Alles andere ist Schreibtisch-Schwärmerei. Diese Generation ist nicht mehr umzumodeln. Möglich ist nur, sie in die Gewalt zu bekommen, unterdrückt zu halten; dann die Kinder von klein auf im neuen, zukünftigen, klassenbewußt proletarischen Geiste zu erziehen und die neue Gemeinschaft von unten auf aus der nächsten Generation aufzubauen. Als wirksamste Illustration vom Gegenüberstehen zweier todfeindlicher Klassen ist der Hölz-Prozeß gegeben. Der Verhandlungsbericht ist der äußerste Augenschein, mit dem der bisher Leichtgläubigste von dieser notwendigen Wahrheit Kenntnis nehmen müßte. Und jeder der Unsern angetrieben wird, auf seinem Posten den Kampf kompromißlos mit der größten Unerbittlichkeit durchzufechten. Den Namen Hölz als Losung und Gelöbnis!

Max Herrmann (Neiße)

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

die Unterdrückung beseitigenden Welt fordert, und dem, was das russische Stadium der Realisierung aufweist. Dadurch, daß die russische Regelung als die Norm genommen ist, ist zu viel Kompromiß gedeckt, der sonst bloß als in einem bestimmten Bezirk vorübergehend praktisch zu gelten hätte. Freilich betont das Buch selber das Vorübergehende, das Durchgangsstadium der in Rußland geübten Diktatur des Proletariats, aber indem es dieses Durchgangsstadium für die revolutionäre Bewegung schlechthin und überall annimmt, verewigt es momentan und örtlich begründete Fehler, statt sie für eine Lehre zur Vermeidung von Fehlern zu nutzen. Wer sich eingehend orientieren will über das, was offiziell in Rußland erstrebt wird, findet hier lückenlos jedes Gebiet behandelt: Nationale Frage, Wehrprogramm, Gerichtsbarkeit, Schule, Stellung zur Religion, Organisation von Industrie, Landwirtschaft, Finanzen, Wohnungspflege, Arbeiterschutz, Hygiene. Gefahr scheint mir immer zu sein, daß auch diese „edelste Sache" durch Staatsgesinnung verzerrt wird, wie das Christentum seine Ideale preisgab, als es der Staatsgesinnung verfiel. Diese Ideale des Kommunismus gerade sind im ersten Teil des Abc mit genügender Rücksichtslosigkeit proklamiert: Geld wird unnötig, Bureaukratie, ständige Beamtenschaft verschwunden, Staat abgestorben sein, und auch die Forderung an die Intellektuellen ist unerbittlich genug gesagt: daß sie erst mit dem Proletariat zusammen gelebt haben müssen! Doch dann spürt man wieder eine andre Entstellung drohen, so wie das Christentum aus der Not eine Tugend machte: die Armut für eine herrliche Sache erklärte und diesen Trug zu einem brauchbaren Apparat für die Ausbeutung der Massen nutzte. Ähnlich kann die Verherrlichung der Arbeit eine gefährliche Täuschung bergen: Heiligsprechung der Armut führte zur Bestätigung einer Unrechtordnung, die Reiche und Arme als zwei feststehende Klassen behält; so könnte Heiligsprechung der Arbeit ergeben eine Satzung, die alte Versklavungen zugunsten eines Staates dem Betroffenen aufs neue aufschwatzt und die ganz befreite Glücklichmachung aller Menschen weiter vertagt.

Max Herrmann-Neiße

BERICHT ÜBER KOMMUNISTISCHE LITERATUR

N. Bucharin und E. Preobraschensky: Das Abc des Kommunismus (Verlag der Kommunistischen Internationale), Preis M. 8.—.

Dem Titel nach müßte man eine Art Anfangsfibel erwarten, ein Buch, das in leicht faßlichen, auf die einfachste Formel gebrachten Lehrsätzen die Grundbegriffe der kommunistischen Weltanschauung festlegt. Etwas, dessen größte Wirkungsmöglichkeit in seiner Kürze bestünde, in der Schlagkraft, mit der das Wesentliche zu prägnanten Pointen gestaltet ist, die jeder wie im Spiel behält, deren Eindeutigkeit für immer im Gedächtnis haften bleibt. Statt dessen handelt es sich um einen breiten, ausführlichen Band, der alles weitläufig entwickelt und dem Anspruch, „das Elementarlehrbuch des kommunistischen Wissens" zu sein, auf eine umständliche Weise Rechnung trägt. Der Stoff ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert, deren erster das Vergangene, die Ursache, darzutun versucht, nämlich „Entwicklung und Untergang des Kapitalismus", darauf im zweiten Teil Übergang und Zukunft, Abbruch und Neuregelung folgt, nämlich „die Diktatur des Proletariats und der Aufbau des Kommunismus". Dieser zweite Teil leidet darunter, daß er fast dogmatisch ausgeht von der vielleicht in Rußland versuchten Methode und das aus spezifisch russischen Verhältnissen logische Verfahren für allgemein gültig hält. Daraus erwächst auch eine andre Unzulänglichkeit: es klafft eine zu deutliche Lücke zwischen dem, was der erste Teil als notwendig zur Verwirklichung einer neuen,

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

[illegible]

ZUM DANTE-TAG

Der sechshundertste Todestag des großen italienischen Dichters bietet der „Kulturwelt" wieder einmal Gelegenheit, über die Geistesheroen der Menschheit in Ausdrücken, die von „grenzenloser Ehrfurcht" und von nicht weniger grenzenlosem Unverständnis Zeugnis ablegen, Artikel zu schreiben, festliche Gedenkreden zu halten. Als ob diese Welt irgend etwas mit Dante zu tun hätte! In diesen gedankenleeren, hohlen Schreibereien, zu denen sich die Vertreter der „Kultur" anläßlich großer Gedenktage veranlaßt fühlen, spiegelt sich die ganze innere Leere und Verlogenheit unseres heutigen sogenannten geistigen Lebens dar. Die konventionelle Wiederholung einiger Phrasen über die Größe und die Tiefe der „Divina Commedia", des Hauptwerkes Dantes, wozu noch einige aus dem Konversationslexikon oder aus einer Literaturgeschichte ausgeschriebene Daten über das Leben des Dichters kommen — das ist der Inhalt der meisten festlichen Artikel, die in diesen Tagen erscheinen.

Denn Dante wird — Italien ausgenommen — nicht gelesen, und wenn er gelesen wird, wird er nicht verstanden. Nicht nur die Proletarier, auch die Bourgeois, die sich Zeit und Mühe nehmen konnten, um sich in das Studium seiner Werke zu vertiefen, stehen ihm zumeist fremd gegenüber.

Die meisten Leser beklagen sich über die Fülle von mythologischen, historischen und theologischen Anspielungen, die den Genuß des Meisterwerkes erschweren und die Lektüre der „Göttlichen Komödie" zu einem wissenschaftlichen Studium machen. Zweifellos ist dies ein Hindernis: aber zur Zeit Dantes, bald nach seinem Tode, wurde aus seiner Dichtung doch ein populäres Werk, obzwar die großen Massen des Volkes ebensowenig die mythologischen und philosophischen Andeutungen verstehen konnten wie die heutigen Leser. Dantes Dichtung wurde damals überall gelesen, für die weniger Gebildeten erklärt, kommentiert. Es war möglich, diese gewaltige, kunstreiche Dichtung den weiten Kreisen des Volkes näher zu bringen, während im 20. Jahrhundert, im Zeitalter des Kapitalismus, nicht nur Dante, sondern auch weniger schwer verständliche Klassiker den Massen allmählich fremder und fremder geworden sind.

Was uns heute bei der Lektüre Dantes als das Wunderbarste vorkommt, ist eben die Tatsache, daß für ihn sein persönliches Erlebnis, seine politische Tätigkeit und seine Liebe, die Philosophie und Theologie seiner Zeit — dies alles in einer unzertrennbaren Einheit zusammenfloß. Er behandelt die letzten, in der Form der Theologie seiner Zeit gestellten, dem Wesen nach aber auch heute lebendigen Probleme des menschlichen Lebens und Strebens in einer sinnlichen, scheinbar ganz „gewöhnlichen" und doch visionärlebendigen Sprache, die es einem jeden ermöglicht, an die großen Fragen, die seine Zeit bewegten, an das Verhältnis zwischen Ewigem und Zeitlichem, Erlösung, Sünde und Unsterblichkeit heranzutreten.

Und dieses Ineinanderwachsen von Philosophie, Politik, Kunst und persönlichem Leben, das sich in Dantes „Göttlicher Komödie" verkörpert, ist etwas, was uns nicht fremd sein kann. Gegenüber der heutigen Gesellschaftsordnung, wo die gesamte Kultur, die Politik und das persönliche Leben des einzelnen immer mehr auseinanderfallen, bedeutet uns die Dichtung Dantes nicht nur eine leere historische Erinnerung wie für die Akademiker und Literaten der bürgerlichen Welt, sondern das Sinnbild einer Lebensform, in der der Mensch wieder ein ganzer Mensch sein wird, dessen Leben nicht, wie heute, in sinnlose Fragmente zerfallen wird.

EIN SPITZEL-PORTRÄT

Parteipolitik ist ein offensichtlicher Betrug, der heutige Kunstbetrieb ein von vielen noch verehrter, mit feierlichem Hokuspokus verbrämter Schwindel. Harmlosigkeit von Mensch zu Mensch wird durch ihn vernichtet. Ich rede von bürgerlicher Kunst, die immer ihren Klassencharakter irgendwie zu verschleiern trachtet. Stefan-Georgeaner übersetzen ihre Devise „Die Kunst dem Bevorrechteten" fahrlässig mit „l'art pour l'art", die Leistung dem, der sich's leisten kann! Unbürgerliche Kunst, d. h. auf der Wahrheit des Klassenkampf-Erlebens beruhende, schuf Upton Sinclair. Sein Roman „Jimmie Higgins" gab das Positive, das Epos des proletarischen Helden, das Wort Held diesmal als Bezeichnung für einen lärmlosen, ohne Brutalität herrlichen Märtyrertyp genommen. Ebenso sachlich wahrhaftig, jeder Kompromißkunst fern, ist Sinclairs jüngstes Werk „100%, Roman eines Patrioten"*), das Gegenspiel zum „Jimmie Higgins", sozusagen, die Geschichte eines Spitzels. Der Begriff Patriot wird bloßgelegt: ein Mensch, der in seinem eigenen Interesse an die Rechtmäßigkeit der Ausbeuterherrschaft glaubt, alle zu ihrer Befestigung dienlichen Mittel für heilig hält und kein Bedenken hat, sich zum gemeinsten Spür- und Henkerdienst zur Verfügung zu stellen, die dümmste und feigste Polizeikanaille. So was mimt den radikalsten Genossen, um die Leichtentzündlichen desto sicherer ans Messer zu liefern. Hier ist ganz real, an historisch feststehenden Fakten der Lebensgang eines solchen agent provocateur entwickelt, eines armen Luders, das durch Zufall zwischen die Schlachtreihen des erbitterten Klassenkampfes gerät, durch hochnotpeinliche Argumente (früher Folter genannt) für die Sache der kapitalistischen Machthaber gewonnen und ihr schlechtgelohnter, preiswert seine Haut zu Markte tragender Büttel wird. Zuletzt verpflichtet diesen Sklavengeist, der als dümmster Bock Leithammeldienste für seine Metzger tut, der die Schwindelideologie seiner natürlichen Klassenfeinde zu seinem Lebensevangelium macht, ein erfolgslüsternes Ehrgeizweibchen vollends auf die Verbohrtheit des hundertprozentigen Nationalidioten. Es zeugt von einer Meisterschaft, wie schlicht und vollständig am Bericht dieses Einzelschicksals das Martyrium der proletarischen Bewegung sein klassisches Dokument bekommt. Der Absolutismus der Kapitaltyrannen ist heut so durchgängig die übliche Staatsform, daß Sinclairs Buch auch als Spiegel für **deutsche** Verhältnisse maßgebend bleibt: die ungesühnte Beseitigung und Mißhandlung von Revolutionären, die sadistischen Orgien der jeunesse d'orée. Ein erschütternder Anhang bringt die Unterlagen für die Wahrheit des Tatsachengerüstes, auf das der Roman sich stützt, Belege, die wieder einmal das Verbrecherische bürgerlicher Pressemethoden dar-

---

*) Zu beziehen durch die AKTIONS-Buchhandlung.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

tun, deren Haupttrick Verschweigen und Verdrehen ist. Noch ärger als das Spitzeltum ist dieser Journalismus, der sein verächtliches Zutreiber-, Denunzianten- und Würgertum als verdienstliches Wirken im Geiste ausgibt. Dieser Roman entlarvt es allgemein gültig. George Groß hat ihn durch zehn Lithographien verdeutlicht, die keinen artistischen Ehrgeiz haben, sondern den ehrlichen Willen, die eindeutige, überall wirksame Form zu finden für eine Mitteilung, die den Simpelsten in Glut bringen soll. Und das ist ihm großartig gelungen, am unvergeßlichsten in dem Blatt „Mit Blut ist die Geschichte der Industriearbeiter der Welt geschrieben."

Max Hermann-Neiße

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

LITERATURBERICHT

Ein europäischer Revolutionär

In einem frisch, klar, leidenschaftlich kämpferisch geschriebenen Büchlein („Ein europäischer Revolutionär: Georg Forster 1754—1794") stellt Kurt Kersten wie eine Mahnung vor uns hin das Lebensbild eines Mannes, der schon von 130 Jahren das war, was heut noch so bitter selten ist: in Deutschland ein europäischer Revolutionär. Zweite Rarität: als Gelehrter in Deutschland ein europäischer Revolutionär! Freilich war Forsters Gelehrsamkeit nicht im regelrechten Schulbankbetrieb erworben, sondern temperamentvoll erlebt, Herzenssache, Daseinsdrang. Und wie Forster nie seßhaft wurde, Weltfahrer dem ganzen Schicksal nach blieb, so umfaßte sein immer fiebernder Geist mit aktivem Empörerwillen die ganze Welt. Die Absurdität eines nationalen Revolutionärs blieb unserm kriegsfreiwilligen Deutschland vorbehalten, damals waren Revolutionäre selbstverständlich antinational: Forster, der die Völker aus eigener Anschauung kannte, wollte von keiner Trennung nach Rassen etwas wissen. Er begnügte sich auch nicht damit, die Monarchie zu verwerfen, er sah schon ein, was Fluchwürdiges an jeder Regierung ist, wie auch eine Herrschaft der Besten Herrschaft bliebe, Anmaßung, Vergewaltigung, Unterdrückung. So schaute sein in die Zukunft reichender Blick bereits in günstigsten Momenten über die damaligen Träger des revolutionären Prinzips, über die Klasse, die zu seiner Zeit gegen die Privilegierten im Kampfe stand, über das Bürgertum hinweg und ahnte den Strom der Massen sich unterirdisch sammeln zu gewaltigerer, alle Klassen gegenstandslos machender, die Freiheit verwirklichender W e l t - Revolution. „Er, der als Achtzehnjähriger Südseebewohnern wie Brüdern zugejauchzt hatte, er, der keine Vorurteile mehr kannte — der Mann, den die Welt umschwärmt hatte, den der Kaiser lockte, dem Goethe und Herder zugetan waren, der in der ganzen Welt Ruf und Ansehen genoß —: dieser Mann warf alles hinter sich, um für Bauern und Handwerker einzustehen, ihnen Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. Endlich hatte er Heimat und Arbeitsstätte gefunden, endlich verband er sich mit einer Gemeinschaft. Endlich war der Zwiespalt zwischen Idee und Dasein ausgeschaltet, endlich verkaufte er seine Arbeitskraft nicht mehr, endlich war er frei." Der Lebensabriß Forsters, an sich ein erregendes Menschendokument, bildet gleichzeitig ein Stück wahrhaftiger, nicht nach offiziellem Gesichtspunkt zurechtgerückter, vom Gedanken der revolutionären Entwicklung beseelter Geschichtsschreibung. Solche Geschichtsschreibung ist nichts Totes, sondern sehr gegenwärtig und liefert immerzu aktuelles Material: „Die Übergriffe der Studenten wurden mit der Bestrafung der Handwerker ‚gesühnt', der Militärgewalt übergab die Regierung das Regiment." — „Unsere Politik ist: alle Leute zu betrügen, mit allen zu negozzieren und keinem Wort zu halten." Klipp und klar schrieb Forster die objektive Definition nieder: „Der Söldner der Reaktion ist das verächtlichste Geschöpf, der Auswurf des Menschengeschlechts." Ein Mann wie Forster mußte natürlich (und wie würde er 1921 erst!) „unter der Dummheit seiner Zeitgenossen so sehr leiden, daß ihn jede Arbeit in Deutschland verdroß". Als es für den Vierzigjährigen ans einsame Sterben geht, „schreit es aus ihm heraus" — schönster Wahlspruch für jeden, der lieber als Revolutionär zugrunde geht, als die Reaktion hinnehmend wohlleben mag —: „Unsere Sache siegt, oder wo nicht, ist es schön, mit ihr zu fallen!"

Max Hermann-Neiße

Kitsch als „Arbeiterdichtung"

Peinlichen Dilettantismus kann es auch dort geben, wo für Proletarier und im Sinne des Klassenkampfes Literatur gemacht wird. Selbst wenn vielleicht die Gesinnung echt und die Sache gut gemeint ist, bleibt das Ergebnis minderwertige „Literatur", sobald der schöpferische Drang nicht im Blut begründet war und das schöpferische Können zu keiner selbständigen Leistung gedeiht. Solcher Dilettantismus, zumeist genährt durch die Phraseologie des Zeitung-Feuilletons und die „Bildung" überschätzend, sticht unangenehm ab von den naiven urwüchsigen Kerlen, die reden, wie ihnen der Schnabel wuchs. Und er ist gefährlich, weil er die falsche Ideologie und den Mummenschanz des durchschnittlichen bürgerlichen Kunstausdrucks übernimmt, Gutgläubige mit dem alten Kitsch infiziert und zur Ehrfurcht vor den geschwollenen Phrasen und den hohlen Bildern des offiziellen Schwindels verführt. Anstatt eine neue, für jeden verständliche, einfache Kunstform aus den besonderen Bedürfnissen der unverdorbenen, zukunftshaltigen Schichten zu erringen, macht man sich lächerlich durch die stümperhafte Nachahmung des alten Apparats, in den man bloß eine andere Tendenz einschaltet. Es gibt auch eine revolutionäre „Goldschnitt-Lyrik", eine kommunistische „Butzenscheiben-Poesie".

Als ein Beispiel für die ganze schädliche Gattung seien Karl Dannenbergs „Rhapsodien des Lebens: Im ewigen Werden" (Braunschweig, Gemeinschaft für Arbeiterbildung) genannt. Alles, was das bildungsbeflissene Unvermögen einer solchen Tendenzschreiberei kennzeichnet, ist hier repräsentativ grell vorhanden. Ein unverbindliches Schwelgen in sogenannter Lebensphilosophie: eine Diktion, deren unfreiwillige Komik beruht auf der hemmungslosen Verwendung des Klischees manifestierender Volksversammlungsbonzen und Parteisekretäre. „Menschenscharen strömen durch den Wald. / Die Natur entbietet ihnen genossenschaftliche Grüße. / Sie bekundet die Solidarität des Seins . . ." — „Diese Kraft in der Entwicklung / War ein ewiger Born der Labung / Für die Kämpfer aller Zeiten. / Sie ist Höchstpotenz der Schöpfung . . ." So etwas kann sich nicht genug tun im Gebrauch schlecht verdauter Fremdwörter, dem Dannenberg sagen „Kommunizieren" und „Aspirationen" besonders zu, oder es steht so eine kuriose Wendung ganz ernsthaft da: „Das ominöse Bangen nahender Ereignisse." Ferner gibt es Burschikositäten aus der banalsten lyrischen Kolportage, z. B. von Pappeln gesagt: „Die schlanken Gesellen verbeugen sich graziös." Die äußerste Möglichkeit, Form und Inhalt in Gegensatz zueinander zu bringen, bedeutet wohl dieser trostlose Satz: „Ihre Glieder nehmen die meinen gefangen, indem sie meinen Körper durch die Opulenz der Leidenschaft, wie sie von ihr ausgeströmt wird, fesseln." Die Prosastücke des Bandes sind gar Muster einer Kollektion aller Übelkeiten der bösesten, mit Sentimentalität gepolsterten Unter-dem-Strich-Manier, nur mit — sagen wir — sozialistischer Note und um so unerfreulicher wirkend, wenn Hölz zu einem fibelschlechten Stimmungsbild verarbeitet wurde.

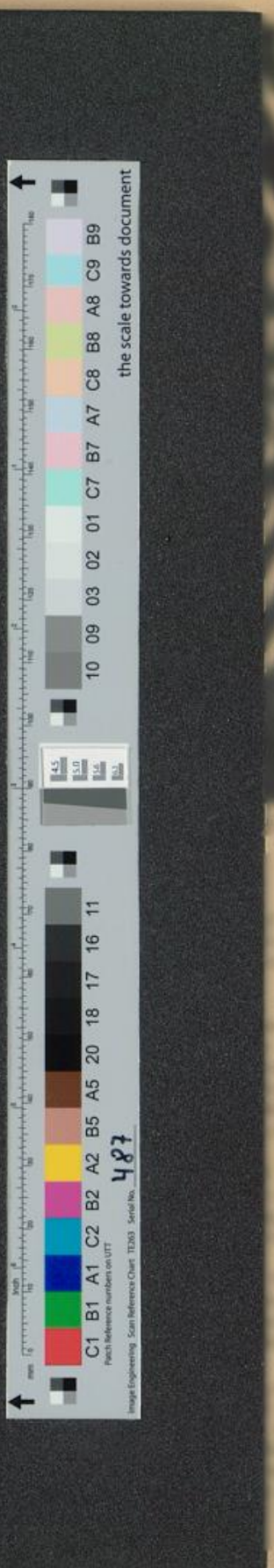
Max Herrmann-Neisse

Kitsch als „Arbeiterdichtung"

Peinlichen Dilettantismus kann es auch dort geben, wo für Proletarier und im Sinne des Klassenkampfes Literatur gemacht wird. Selbst wenn vielleicht die Gesinnung echt und die Sache gut gemeint ist, bleibt das Ergebnis minderwertige „Literatur", sobald der schöpferische Drang nicht im Blut begründet war und das schöpferische Können zu keiner selbständigen Leistung gedeiht. Solcher Dilettantismus, zumeist genährt durch die Phraseologie des Zeitung-Feuilletons und die „Bildung" überschätzend, sticht unangenehm ab von den naiven urwüchsigen Kerlen, die reden, wie ihnen der Schnabel wuchs. Und er ist gefährlich, weil er die falsche Ideologie und den Mummenschanz des durchschnittlichen bürgerlichen Kunstausdrucks übernimmt, Gutgläubige mit dem alten Kitsch infiziert und zur Ehrfurcht vor den geschwollenen Phrasen und den hohlen Bildern des offiziellen Schwindels verführt. Anstatt eine neue, für jeden verständliche, einfache Kunstform aus den besonderen Bedürfnissen der unverdorbenen, zukunftshaltigen Schichten zu erringen, macht man sich lächerlich durch die stümperhafte Nachahmung des alten Apparats, in den man bloß eine andere Tendenz einschaltet. Es gibt auch eine revolutionäre „Goldschnitt-Lyrik", eine kommunistische „Butzenscheiben-Poesie".

Als ein Beispiel für die ganze schädliche Gattung seien Karl Dannenbergs „Rhapsodien des Lebens: Im ewigen Werden" (Braunschweig, Gemeinschaft für Arbeiterbildung) genannt. Alles, was das bildungsbeflissene Unvermögen einer solchen Tendenzschreiberei kennzeichnet, ist hier repräsentativ grell vorhanden. Ein unverbindliches Schwelgen in sogenannter Lebensphilosophie: eine Diktion, deren unfreiwillige Komik beruht auf der hemmungslosen Verwendung des Klischees manifestierender Volksversammlungsbonzen und Parteisekretäre. „Menschenscharen strömen durch den Wald. / Die Natur entbietet ihnen genossenschaftliche Grüße. / Sie bekundet die Solidarität des Seins . . ." — „Diese Kraft in der Entwicklung / War ein ewiger Born der Labung / Für die Kämpfer aller Zeiten. / Sie ist Höchstpotenz der Schöpfung . . ." So etwas kann sich nicht genug tun im Gebrauch schlecht verdauter Fremdwörter, dem Dannenberg sagen „Kommunizieren" und „Aspirationen" besonders zu, oder es steht so eine kuriose Wendung ganz ernsthaft da: „Das ominöse Bangen nahender Ereignisse." Ferner gibt es Burschikositäten aus der banalsten lyrischen Kolportage, z. B. von Pappeln gesagt: „Die schlanken Gesellen verbeugen sich graziös." Die äußerste Möglichkeit, Form und Inhalt in Gegensatz zueinander zu bringen, bedeutet wohl dieser trostlose Satz: „Ihre Glieder nehmen die meinen gefangen, indem sie meinen Körper durch die Opulenz der Leidenschaft, wie sie von ihr ausgeströmt wird, fesseln." Die Prosastücke des Bandes sind gar Muster einer Kollektion aller Übelkeiten der bösesten, mit Sentimentalität gepolsterten Unter-dem-Strich-Manier, nur mit — sagen wir — sozialistischer Note und um so unerfreulicher wirkend, wenn Hölz zu einem fibelschlechten Stimmungsbild verarbeitet wurde.

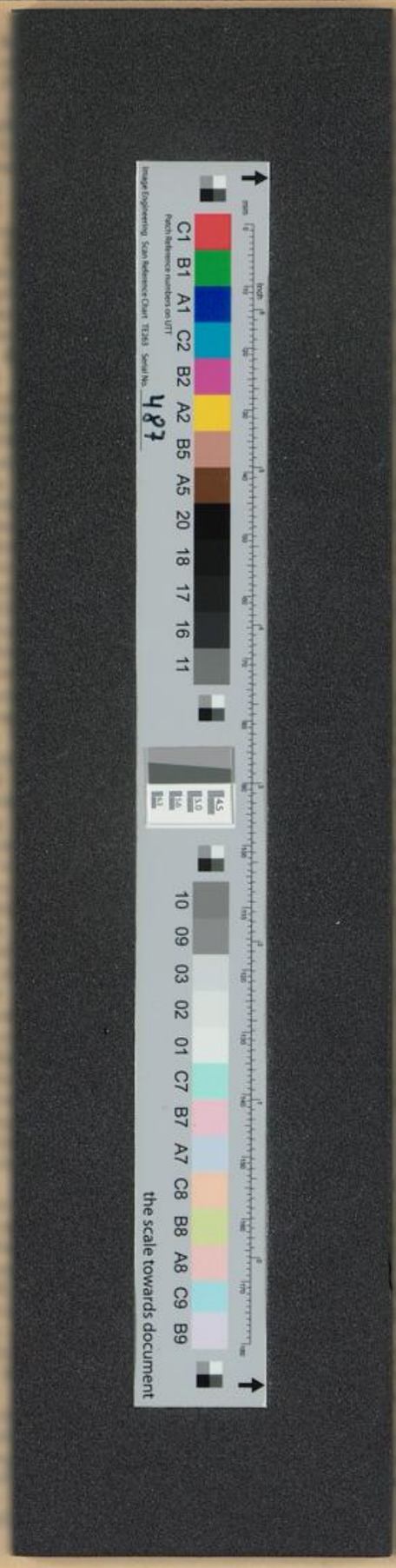
Max Herrmann-Neisse



Sternheims „Fairfax"

Von heutigem deutschen Schrifttum zeigt allein das Werk Carl Sternheims eine immer freiere Steigerung in die äußerste geistige Unabhängigkeit, Vorurteilslosigkeit, unbedingte Höhenluft. Die andern sind in bürgerlicher und nationaler Blickweise befangen, auf feinem oder mindrem Niveau Fleisch vom Fleische des allgemeinen Trugs und darum offiziell beliebt. So ist ihre Armeleut-Drehorgel, ihre aristokratische „Meister"-Geste oder ihr unverbindliches Schwelgen in Weltumarmung im Grunde doch Wilden-Bruch. Auch im expressionistischen Faust knarren die Boches-Scharniere, auch der pazifistisch gewordene Kleist-Ersatz behält seine Vasallen-Unruh im Geblüt. Und das bißchen schlechtes Gewissen, dessen sogar die Gilde fähig ist, entlädt sich in unterirdische Gereiztheit gegen eben jenen Sternheim, der immer wieder das Pappne wohlgefälliger Fassaden bloßstellt und den Dreck, den sie verklären sollen, rücksichtslos dem Geruchssinn der Welt unterbreitet. Immer mehr verzichten seine Bücher auf alles Ornament der „Poesie", will sagen auf die Kinkerlitzchen zünftigen Dumm-Machens, und werden, was not tut, exakte Belichtungen, Wahrheits-Dokumente! Das Buch „Fairfax" zieht so die Bilanz der gesamten kontinentalen Pleite. Kein Posten darf sich drücken, Verschleierung wird lächerlich und große Worte enthüllen sich als fadenscheiniger Flitter über ekler Schiebung. England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland stehen da als verschiedene Gesichter eines gleich hoffnungslosen Zustands: nirgends Ursprünglichkeit, überall ein Betrieb, dem keine ihrer selbst sicheren Substanz und Qualität entspricht. Deutschland vollends gefällt sich in der dreistesten Nuance seiner Selbstanbetung. Daß es auserwählte Nation sei, wurde aufs Geschäftliche übertragen und der im Kern unhaltbare Gardebluff vom Hohenzollern-Militaristischen ins Stinnes-Plutokratische verpflanzt. Die einzelnen Parteien sind schließlich nichts anderes als verschiedenartige Filialen ein und desselben Schwindel-Konzerns, verschiedene Sekten des gleichen Glaubens an „das deutsche Glück", dessen Rittertum seinen Ehrgeiz in der, wie immer, zu ergaunernden Höchstziffer hat. Platzt diese Eiterbeule und ist es dann auch für einen kommunistischen Heiland nicht mehr möglich, über der Dreckflut die neue Arche zu zimmern, so bleibt keine Hoffnung als ein anderer Erdteil mit frischer selbstschöpferischer Lebensgestaltung. So weit sind die Dinge gediehen, daß das Entweder-Oder nicht kraß genug sein kann. Sternheim weiß es und gestaltet sein Erlebnis in ein paar Situationspointen, die der Sentimentalitätsgauner unserer Literatenclaque um so gereizter lästert, als er solcher knappen Extrakt-Gleichnisse niemals fähig ist. Die entnimbuste Longchamps-Parade, der Zynismus des Salzburger Passions-Rummels, die henkerhafte Rührseligkeit eines österreichischen Pferdeschinders und als Clou: „Minna von Barnhelm" ruft einen germanischen Adelslackel zu seiner grotesken Pflichtkomödie zurück, das Klassikergetu einer Roßtäuschergeneration — das sind vier Spitzen einer Aktion, die glänzend die Vernichtung eines Kadavers besorgt, der partout seine längst offenkundig gewordene Zersetzung wer weiß wie lange überdauern möchte. Das Anfangs- und Schluß-Verdikt dieses Prozesses müßte die Erkennungsmarke sein der paar Unverblendeten, die wenigstens in dem Sumpf ihre unbestechliche Vernunft sich wahren: „Ich finde Europa zum Kotzen."

Max Herrmann-Neisse



Sternheims „Fairfax"

Von heutigem deutschen Schrifttum zeigt allein das Werk Carl Sternheims eine immer freiere Steigerung in die äußerste geistige Unabhängigkeit, Vorurteilslosigkeit, unbedingte Höhenluft. Die andern sind in bürgerlicher und nationaler Blickweise befangen, auf feinem oder mindrem Niveau Fleisch vom Fleische des allgemeinen Trugs und darum offiziell beliebt. So ist ihre Armeleut-Drehorgel, ihre aristokratische „Meister"-Geste oder ihr unverbindliches Schwelgen in Weltumarmung im Grunde doch Wilden-Bruch. Auch im expressionistischen Faust knarren die Boches-Scharniere, auch der pazifistisch gewordene Kleist-Ersatz behält seine Vasallen-Unruh im Geblüt. Und das bißchen schlechtes Gewissen, dessen sogar die Gilde fähig ist, entlädt sich in unterirdische Gereiztheit gegen eben jenen Sternheim, der immer wieder das Pappne wohlgefälliger Fassaden bloßstellt und den Dreck, den sie verklären sollen, rücksichtslos dem Geruchssinn der Welt unterbreitet. Immer mehr verzichten seine Bücher auf alles Ornament der „Poesie", will sagen auf die Kinkerlitzchen zünftigen Dumm-Machens, und werden, was not tut, exakte Belichtungen, Wahrheits-Dokumente! Das Buch „Fairfax" zieht so die Bilanz der gesamten kontinentalen Pleite. Kein Posten darf sich drücken, Verschleierung wird lächerlich und große Worte enthüllen sich als fadenscheiniger Flitter über ekler Schiebung. England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland stehen da als verschiedene Gesichter eines gleich hoffnungslosen Zustands: nirgends Ursprünglichkeit, überall ein Betrieb, dem keine ihrer selbst sicheren Substanz und Qualität entspricht. Deutschland vollends gefällt sich in der dreistesten Nuance seiner Selbstanbetung. Daß es auserwählte Nation sei, wurde aufs Geschäftliche übertragen und der im Kern unhaltbare Gardebluff vom Hohenzollern-Militaristischen ins Stinnes-Plutokratische verpflanzt. Die einzelnen Parteien sind schließlich nichts anderes als verschiedenartige Filialen ein und desselben Schwindel-Konzerns, verschiedene Sekten des gleichen Glaubens an „das deutsche Glück", dessen Rittertum seinen Ehrgeiz in der, wie immer, zu ergaunernden Höchstziffer hat. Platzt diese Eiterbeule und ist es dann auch für einen kommunistischen Heiland nicht mehr möglich, über der Dreckflut die neue Arche zu zimmern, so bleibt keine Hoffnung als ein anderer Erdteil mit frischer selbstschöpferischer Lebensgestaltung. So weit sind die Dinge gediehen, daß das Entweder-Oder nicht kraß genug sein kann. Sternheim weiß es und gestaltet sein Erlebnis in ein paar Situationspointen, die der Sentimentalitätsgauner unserer Literatenclaque um so gereizter lästert, als er solcher knappen Extrakt-Gleichnisse niemals fähig ist. Die entnimbuste Longchamps-Parade, der Zynismus des Salzburger Passions-Rummels, die henkerhafte Rührseligkeit eines österreichischen Pferdeschinders und als Clou: „Minna von Barnhelm" ruft einen germanischen Adelslackel zu seiner grotesken Pflichtkomödie zurück, das Klassikergetu einer Roßtäuschergeneration — das sind vier Spitzen einer Aktion, die glänzend die Vernichtung eines Kadavers besorgt, der partout seine längst offenkundig gewordene Zersetzung wer weiß wie lange überdauern möchte. Das Anfangs- und Schluß-Verdikt dieses Prozesses müßte die Erkennungsmarke sein der paar Unverblendeten, die wenigstens in dem Sumpf ihre unbestechliche Vernunft sich wahren: „Ich finde Europa zum Kotzen."

Max Herrmann-Neisse